

Peter Berz

Biologen der Psychoanalyse  
Weismann mit Freud – Bölsche mit Ferenczi –  
Meisenheimer mit Bálint

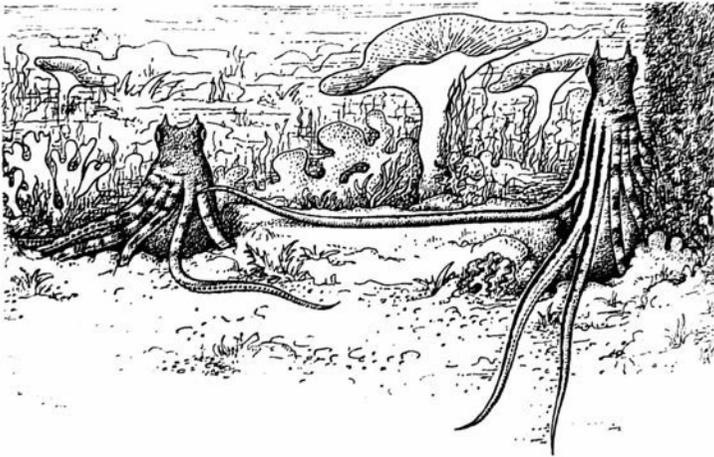


Abb. 1:  
Paarung von Tintenfischen  
der Art *Octopus vulgaris*.

Sommerabend am Fluss. Gegen die untergehende Sonne tanzen die Eintagsfliegen, auf und ab, auf und ab, bis zu zehn Metern nach oben und nach unten bis knapp übers Wasser: eine in sich bewegte Wolke. Manchmal sieht man Flügel aufglänzen.

Die Biologie spricht die Eintagsfliegen als Ephemeroptera an, etwa die Gemeine Eintagsfliege, *Ephemera vulgaris*. Wenn sie zu sehen sind, sind die Fliegen soeben als Imago mit durchsichtigen, schimmernden vier Flügeln aus der Subimago geschlüpft, die noch braune und undurchsichtige Flügel besitzt. Zum Aufsteigen stellen sie sich samt ihrer drei langen Schwanzborsten senkrecht, flattern hoch, stellen sich oben waagrecht und lassen sich dann fallschirmartig fallen. Der Darm ist mit Luft gefüllt.

Die Biologen sagen: Hier tanzen die Männchen und das Ganze sei ein Hochzeitstanz. Denn im Gras oder Schilf sitzen die Weibchen und schießen beim Anblick des Tanzes irgendwann mitten in den Schwarm hinein, eins der Männchen fasst sie von unten, am achten Hinterleibsglied, mit einer zangenartigen Vorrichtung, und bleibt dann während eines kurzen Fluges unten am Weibchen hängen, bei einigen Arten zehn Minuten, bei anderen nur zwanzig Sekunden. In dieser Lage befruchten sie das Weibchen, das sofort die befruchteten Eier fallen lässt, »nicht nur ins Wasser, sondern wo es sich hinsetzt, Bäume, Busch, Erde.«<sup>1</sup> Dann ist das Leben der Imago zu Ende, bei manchen Arten nach einigen Stunden. In den schlichten Worten eines berühmten Biologen: »Gegen Abend schlüpfen sie aus der Puppenhülle, sobald ihre Flügel erhär-

tet sind, erheben sie sich in die Luft, die Fortpflanzung geht vor sich, sie lassen sich aufs Wasser hernieder, sämtliche Eier werden auf 1 Mal ausgestossen und das Leben ist zu Ende, das Thier stirbt!«<sup>2</sup>

### 1. Weismann

August Weismann trug diesen kurzen Lebenslauf 1881 der Deutschen Naturforscherversammlung in Salzburg vor. In seiner wunderschönen Rede interessiert Weismann nicht das Bild von Tanz und Imago in den Facettenaugen der weiblichen Fliegen, sondern nur eins: die kurze Lebensdauer der Ephemeriden. Die Eintagsfliegen sind nach Weismann nämlich die Virtuosen einer merkwürdigen Tendenz der Evolution, die er noch durchweg als Natur anspricht: der Tendenz, das Leben der Tiere nicht zu erhalten, sondern so kurz wie möglich zu machen. Das ist der »überraschende Satz, dass die Tendenz der Natur nicht etwa darauf ausgeht, den Individuen im reifen Zustand ein möglichst langes Leben zu sichern, sondern im Gegentheil dahin, die Fortpflanzungs- und damit also auch die Lebensdauer so kurz zu normieren als nur immer möglich.«<sup>3</sup> Es widerspricht in der Tat jedem Common Sense – so wie diesem Gemeinsinn eben alles neue Wissen der neuzeitlichen Naturwissenschaft seit Galileis Trägheitsgesetz widerspricht.

Die Frage nach der *Dauer des Lebens* kann 1881 schon darum Aufsehen erregen, weil bis dahin und seit Darwin zwar viel über die riesigen Zeiträume der Evolution der Arten nachgedacht wurde, aber sehr wenig Daten vorliegen über die Lebenszeit der Individuen. Wie lange leben eigentlich Hecht, Pferd, Elefant, Gans, Gänserich?<sup>4</sup> Um Weismanns Gedanken kurz und axiomatisch darzustellen:

W 1. Alle Fragen nach der Dauer des Lebens müssen davon ausgehen, dass das Entscheidende im Leben die Fortpflanzung ist, das ist: die Zeit der Fortpflanzung. Alles beginnt mit dem Verhältnis des Individuums zur Art. Bei »der Regulierung der Lebensdauer [kommt] lediglich das Interesse der Art in Betracht, nicht etwa das des Individuums.«<sup>5</sup> Für »die Art an und für sich« ist inte-

ressant, dass das Individuum die Erhaltung der Art sichert, also »die durch Tod abgehenden Individuen ersetzt«, also sich fortplant. »Sobald das Individuum seinen Beitrag zu diesem Ersatz geleistet hat, hört es auf, für die Art Werth zu haben, es kann zur Ruhe gehen, es hat seine Pflicht erfüllt.«<sup>6</sup>

W 2. Zur Länge dieser Zeit der Fortpflanzung darf man nicht nur die Zeit der Begattung und der Eiablage rechnen. Bei vielen Tieren gehört dazu auch die Brutpflege: beschützen, ernähren, unterrichten.<sup>7</sup> Alles das ist ständig in Gefahr und bedroht. Aber mit dieser Gefahr lässt sich rechnen. Geht man mit Darwin und Wallace davon aus, dass die Art als Population bestrebt ist, sich in etwa auf einem stabilen Niveau zu halten, also so viel Neuzugänge wie Abgänge, dann ist etwa das überraschend lange Leben vieler Vögel leicht zu erklären.<sup>8</sup> Denn bei den Vögeln ist die Brut, das heißt: die Eier und die jungen Nesthocker, sehr gefährdet. Umgekehrt kann man, wenn man erstens die »durchschnittliche Lebensdauer«<sup>9</sup> eines Vogels weiß und zweitens, wie viele Eier pro Jahr er legt, die Zerstörungsziffer sehr leicht berechnen.<sup>10</sup>

Wenn man also *Begattung, Eiablage, Brutpflege* als drei Zeitdimensionen nimmt, wird auch klar, warum die Eintagsfliegen nur ein paar Stunden leben. Sie treiben, wie die meisten Insekten, keine Brutpflege, legen viele Eier, vor allem aber: Die Larven der Eintagsfliegen sind sehr anspruchslos, sie können überall am, im Wasser leben. Die Weibchen können also die Eier egal wo abwerfen. »Lebten die Larven der Eintagsfliegen an irgend einem selteren und zerstreut wachsenden Kraut, anstatt in dem Schlamm der Gewässer, so würden die Imagines nothwendig länger leben müssen.«<sup>11</sup> Sie müssten sich nämlich auf die Suche machen, wie etwa der Seidenspinner nach dem nächsten Maulbeerbaum, der Buchenspinner nach einer Buche. »Dazu aber gehört Zeit und Kraft!« Bei Weismann mit Ausrufezeichen.

W 3. Das alles führt nun drittens zu Weismanns Fundamentalexiom über die Lebensdauer: dass sie nämlich »wesentlich auf Anpassung an die äussern Lebensverhältnisse beruht, dass sie normiert, d. h. verlängert und verkürzt werden kann«, je nach diesen äußeren Verhältnissen und den Bedürfnissen der Art.<sup>12</sup>